

Heidemarie Winter  
Höllenfahrten und Himmelstrepfen



Heidemarie Winter

# HÖLLENFAHRTEN UND HIMMELSTREPPEN

Der Mensch Notker Wolf

Kösel



Verlagsgruppe Random House FSC® Noo1967  
Das für dieses Buch verwendete FSC®-zertifizierte Papier  
*Munken Premium Cream* liefert Arctic Paper Munkedals AB, Schweden.

Copyright © 2015 Kösel-Verlag, München,  
in der Verlagsgruppe Random House GmbH  
Umschlag: Weiss Werkstatt München  
Umschlagmotiv: Heidemarie Winter  
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck  
Printed in Germany  
ISBN 978-3-466-37123-5

Weitere Informationen zu diesem Buch und unserem  
gesamten lieferbaren Programm finden Sie unter  
[www.koesel.de](http://www.koesel.de)

# INHALT

Im Dienst des Ordens	7
Dem Stern folgen	10
<b>Der Abtprimas</b> .....	<b>13</b>
Das Schiff droht zu sinken	13
<i>Der Mann mit der roten Kappe</i>	15
Sant' Anselmo	18
<i>Der IX. Abtprimas</i>	19
<i>Personal – woher nehmen?</i>	26
<i>Die Anforderungen steigen</i>	32
<i>Papstbesuch</i>	37
Hat er dem Orden gutgetan?	38
<i>Interreligiöser Dialog</i>	40
<i>Wiederwahl</i>	46
Unser Haus ist euer Haus	50
<b>Der Erzabt</b> .....	<b>55</b>
Plötzlich ganz oben	56
<i>Wahlgeheimnisse</i>	60
»Fürchtet euch nicht«	62
»Ist das die Arbeit eines Missionars?«	70
Zwischen Afrika, China und Nordkorea	75
<i>»Wenn das ein Flop wird ...«</i>	75
<i>China ruft</i>	79
<i>Nordkorea</i>	102

<b>Lehr- und Wanderjahre</b> .....	<b>117</b>
Sie wollten alle Missionare werden	117
Die Welt öffnet sich	124
<b>Der Musiker</b> .....	<b>128</b>
Jubilate Deo	128
Musik mit Freunden	134
<b>Der Werner</b> .....	<b>149</b>
Lasst den Werner doch mitspielen	149
<i>Die Amis kommen</i>	153
<i>No sports</i>	156
Der Vater	158
<i>Traumatisiert</i>	161
<i>Werner wird Priester</i>	162
»Christus braucht mich«	163
Notker Wolfs ›Heimaten‹	170
<b>Der Mensch</b> .....	<b>180</b>
Kleine Freiheiten	180
In der medialen Öffentlichkeit	194
<i>Der Buchautor</i>	194
<i>Der ›Fernsehstar‹</i>	201
Ein Held mit Lampenfieber	215
Trilemma – »Wie Salzsäure im Gesicht«	222
<b>Anhang</b> .....	<b>229</b>
Personenregister	229
Glossar	232
Bildnachweis	234
Quellennachweis	234
Bücher von Notker Wolf	234



Notker Wolf 2010 bei der Feier zu seinem 70. Geburtstag in St. Ottilien.

## Im Dienst des Ordens

Am 7. September 2000 wählten rund 200 Benediktineräbte aus der ganzen Welt in Rom in der Primatialabtei Sant'Anselmo, dem Hauptsitz der Benediktiner auf dem Aventin, einem der sieben Hügel der Ewigen Stadt, ihren IX. Abtprimas.

*Der Abtprimas des Benediktinerordens ist Inhaber eines bewusst vage definierten Ehrenamtes. Er vertritt den Orden nach innen und außen und ist der Vertreter der Benediktiner beim hl. Stuhl, hat aber keine zentrale Leitungsfunktion. Er wird von der benediktinischen Äbtekonzferenz für jeweils acht Jahre gewählt; eine Wiederwahl ist für Vier-Jahres-Perioden möglich. Er leitet die Primatialabtei Sant'Anselmo in Rom und ist Großkanzler der gleichnamigen Päpstlichen Hochschule Pontificio Ateneo Sant'Anselmo.*

AUS: ORDEN.DE

Wer bis dahin nichts zu tun hatte mit dem Kloster St. Ottilien, der Erzabtei der Missionsbenediktiner im bayerischen Voralpenland am Ammersee, kannte deren Abt und Präses der Ottilianer Kongregation kaum. Notker Wolf, gerade 60 Jahre alt geworden, wechselte 2000 nach Rom, um als der IX. Abtprimas etwa 800 Klöster zu vertreten, in denen heute rund 7 000 Mönche und 16 000 Nonnen und Schwestern leben.

Viel mehr war nicht bekannt in der Öffentlichkeit über diesen neuen Mann an der Ordensspitze. Notker Wolf, geboren 1940 als Werner Wolf in Grönenbach im Allgäu, entschied sich mit 14 Jahren für ein Leben als Missionar, vorerst aber nur für die Klosterschule von St. Ottilien. Nach dem Abitur 1961 trat er in die Erzabtei ein. Mit 37 Jahren wählten ihn die Mönche zu ihrem Oberen. 23 Jahre stand er St. Ottilien vor, bis ihn der Äbtekongress, das höchste Gremium des Benediktinerordens, in Rom zu ihrem Abtprimas wählte, zunächst für acht und dann zweimal für vier weitere Jahre.

Heute kennen viele das Gesicht Notker Wolfs – selbst wenn sie kaum Interesse an Religion und Kirche haben. Sie kennen seine Bücher, haben ihn erlebt in Talkshows, bei Vorträgen oder wenn er als Gitarrist und mit seiner Querflöte in der Rockband *Feedback* mitspielt. Aber das sind Ausschnitte, Momentaufnahmen aus einem Leben, das so viel mehr Facetten hat. Doch fast keine macht einen Notker Wolf wirklich zugänglich. Was treibt er da in seinem 20 qm Büro-Wohn-



zimmer in Rom? Was motiviert ihn? Wie tickt er und wo will er (noch) hin? Was brennt ihm auf den Nägeln und was ist ihm nicht wichtig?

Vor ziemlich genau 60 Jahren entschied Werner Wolf, sein Leben in den Dienst eines Ordens zu stellen und es damit für Jesus zu geben. Es wurde ein aufregendes Leben – seit nunmehr 75 Jahren.

## Dem Stern folgen

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

am 6. Januar wird in vielen Ländern der heiligen drei Könige gedacht, die sich vor 2000 Jahren von weither auf den Weg gemacht hatten, um dem neuen König zu huldigen, den ihnen der besonders helle Stern am Firmament weissagte. So jedenfalls hatten sie dieses Licht am Himmel gedeutet.

Begeben wir uns heute einfach mit den Weisen, den Magiern, den Astrologen auf den Weg. Wir wissen nicht genau, wer sie waren, was das griechische Wort ›Magoi‹ bedeutet. Aber vermutlich waren es orientalische Hofastrologen, die da auf die Suche gegangen sind. Das ist im Grunde echt benediktinisch, denn es war der hl. Benedikt, der dazu aufrief, hinzusehen, ob der Mönch wahrhaft Gott sucht.

Ich glaube, jeder von uns, besonders als Mönch oder Priester, hat einmal den Stern des großen Königs aufgehen sehen, und wir haben uns auf den Weg gemacht, ihm zu folgen.

Für die meisten war es ein langer Weg. Wie die drei Könige trafen wir immer wieder auf einen Herodes, der versuchte, uns vom Weg abzubringen. Auch mir ist es so ergangen, dass mich Leute von meinem Weg abbringen wollten. Als ich meinen Lehrern am Gymnasium sagte, ich würde ins Kloster gehen, waren sie entsetzt. Sie haben mich bedrängt, mein Vorhaben zu ändern. Aber in mir sah ich den Stern, den Stern Jesu, und ich bin ihm gefolgt. Am Ende ist es mir so ergangen wie den Magiern. Wir sind an der Krippe angelangt.

Auf diesem Weg habe ich aber auch bemerkt, dass es noch andere ›Herodese‹ gibt, nämlich in mir selbst. Sie versuchen, mich von diesem Weg wieder abzubringen. Diese Herodese in uns wenden alle Tricks an, das wahre Licht zu verdunkeln. Sie möchten uns mit den Dingen dieser Welt verzaubern. Eitelkeit oder Gefühle oder Ehrgeiz glänzen und geben vor, das Licht des Erlösers zu sein. Es gibt vieles, das uns verblendet, das den eigentlichen Stern durch äußeren Schein verdeckt. Und es gilt, immer wieder zu sehen, dass dies die falschen Ideale sind.

Auch der Weg der Magier war nicht leicht, weit durch die Wüste vermutlich bis von Persien her. Es war ein Weg voller Opfer, aber sie hatten den Stern gesehen und wollten ihm folgen – bis sie in Bethlehem ankamen, im Hause Jesu.

Sie haben die Einladung angenommen und in dem kleinen Kind den neuen König der Juden erkannt, jenen, den das Gottesvolk erwartete. Welchen Beweis haben wir dafür? Es war der Stern, der sie geführt hatte und über dem Haus in Bethlehem stehen blieb. Es war ein Akt des Glaubens, eines Glaubens, der für sie Sicherheit bedeutete.

Dann haben sie ihre wertvollsten Gaben dargebracht, Gaben, die eines Königs würdig waren: Gold, Weihrauch und Myrrhe. Es war das Kostbarste, was sie hatten. Welche Gaben bringen wir dar? Wir müssen alles loslassen, so wie es Petrus zu Jesus gesagt hat. Wir müssen Jesus unser Leben darbringen, unseren Leib, unseren Geist, unsere Gefühle, unsere materiellen und intellektuellen Reichtümer – einfach alles, was wir haben. Nur die Gesamtheit ist dieses Königs würdig, der uns seinen Stern geschickt hat. Das ist die wahre Anbetung. Es geht um unser ganzes Sein.

Gott lässt sich jedoch an Großzügigkeit nicht übertreffen. Er erfüllte die Magier mit übergroßer Freude. Er wird auch uns mit dieser Freude erfüllen. Er selbst schenkt uns das Licht. Ein Fresko in Sacro Speco von Subiaco, in der Höhle, in der der hl. Benedikt drei Jahre lebte, zeigt, wie das Jesuskind seine kleine Hand mit großer Zärtlichkeit auf das Haupt des ersten, vor ihm knienden Königs legt und mit seinen Haaren spielt. Das ist die Gnade, die Gott uns gibt, seine Zärtlichkeit, mit der er uns berührt und uns umfängt.

Mit dieser Freude im Herzen kehrten die Magier in ihr Land zurück. Sie werden übrigens als Heilige verehrt, obwohl sie nicht einmal getauft waren. Sie wurden durch die Gnade des Jesuskinds geheiligt.

Und noch ein letzter Aspekt: Oft sehen wir den Glauben als eine individuelle Tugend an. Die Magier hingegen waren nicht allein, sie waren zu dritt oder viert oder zwölft, wie es die syrisch-armenische Tradition will. Ihr Weg und unser Weg erfolgt in der Gemeinschaft mit andern, die uns

begleiten und uns auf unserem Weg stützen. Miteinander werden wir einmal unser endgültiges Land erreichen. »Christus lasse uns miteinander zum ewigen Leben gelangen«, sagt der heilige Benedikt in seiner Regel.

Liebe Schwestern und Brüder, wir haben unseren Weg begonnen, gehen wir ihn mutig weiter, die Augen immer gerichtet auf den Stern, in der Bereitschaft, das Kostbarste zu geben, das wir haben: unser Leben. Und wir werden von übergroßer Freude erfüllt werden.

PREDIGT ZU EPIPHANIE AM 6. JANUAR 2014 IN DER MESSE IN  
SANT'ANSELMO / ROM



Sant'Anselmo, die Primatialabtei der Benediktiner in Rom.

# DER ABTPRIMAS

## Das Schiff droht zu sinken

»Es war eine Bruchbude«, sagte Pater Henry O’Shea über die Benediktiner-Zentrale, die Abtei Sant’Anselmo auf dem Aventin in Rom. Er musste es wissen. Über zwölf Jahre lang, seit der Wahl von Notker Wolf zum neunten Abtprimas der benediktinischen Konföderation, saß der gebürtige Ire im Vorzimmer des Benediktiner-Chefs und »schmiss« das Büro, wie er sich in perfektem Deutsch und mit unüberhörbar angelsächsischem Akzent ausdrückte. Allerdings sprach Pater Henry in erster Linie von dem baulichen Zustand des über 100 Jahre alten Gemäuers. Notker Wolf übernahm jedoch an jenem 7. September 2000, als man ihn zum IX. Abtprimas wählte, auch ein inneres Chaos mit einer katastrophalen Situation an der Ordensspitze.

Die Probleme hatten eigentlich schon 1995 begonnen, als der VII. Abtprimas Jerome Theisen am 11. September überraschend starb, ein Jahr vor dem nächsten Äbtekongress, auf dem ein neuer oberster Benediktiner gewählt werden konnte. Ein Jahr lang musste man sich nun mit einem Provisorium behelfen und sich nach einem Kandidaten umsehen. Sehr schnell richteten sich da bereits die Blicke auf den Erzabt von St. Ottilien, Notker Wolf.

Der Äbtekongress 1996 fand nicht, wie gewohnt, in Sant’Anselmo statt, sondern die benediktinischen Oberen trafen sich in Rocca di Papa, einer südöstlich von Rom gelegenen Stadt. Schon im Vorfeld der anstehenden Wahl hatte man begonnen zu sondieren, ob Notker

Wolf überhaupt bereit wäre, das Amt anzunehmen. Er war absolut geeignet für diesen Abtprimas-Posten, weil er bis dahin 19 Jahre als Abtpräses, also als Leiter der Missionsbenediktiner, unterwegs gewesen war in der weiten Welt und mehrere Sprachen sprach.

Allerdings war er sehr beschäftigt, denn seine Initiativen waren erfolgreich: Seine Kontaktaufnahme mit den alten Missionsgebieten in China war inzwischen fest verankert im Gesamtorden, in Form einer permanenten Chinakommission. Unterstützt wurde Notker Wolf von amerikanischen Klöstern, die parallel zu seiner Initiative nach 1985 begonnen hatten, über Taiwan die alten Verbindungen in das nun kommunistische China auf dem Festland aufrechtzuerhalten. Zusammen mit Erzabt Douglas Nowicki von St. Vincent in Latrobe in Pennsylvania initiierte er Mitte der 1990er-Jahre diese Kommission, die dann 1996 vom Äbtekongress installiert wurde. Gleichzeitig stand Erzabt Notker mitten in Verhandlungen über den Krankenhausbau in China. Auch nach Nordkorea waren erste Kontakte geknüpft, die 1996 in konkrete Gespräche mündeten über ein mögliches Engagement des Ordens vor Ort. Zu Hause am Ammersee wurde über die Einrichtung eines Klosterladens debattiert. Da gab es Vorbehalte, Bremser, Diskussionen im Konvent. Der Erzabt entschied sich dennoch für den Bau des Gebäudes.

Und jetzt blickten die benediktinischen Äbte und Oberen auf ihn und wollten ihn nach Rom holen. Das Murren im Heimatkloster und in der Kongregation der Missionsbenediktiner war nicht zu überhören. Notker Wolf machte schließlich etwas ganz Neues. Direkt vor der Wahl beim Äbtekongress 1996 fragte er »seine Leute«, die Äbte der Ottilianer-Kongregation, ob sie ihn denn im Falle einer Wahl gehen ließen. In einer eilends anberaumten Sitzung taten die Oberen dann sehr klar und deutlich kund, dass sie dazu gerade jetzt nicht bereit seien. Ihre hochroten Köpfe, mit denen sie den Tagungsraum verließen, sprachen Bände – und Notker Wolf lehnte dementsprechend einen Wechsel nach Rom schon vor der Wahl ab.

Es gab noch einen weiteren, sehr privaten Grund, weshalb er vor-

erst lieber in Bayern bleiben wollte. Seine Mutter war krank, oft auch im Krankenhaus, und es war ihm wichtig, in der Nähe zu sein. Also war sehr schnell klar, dass der Orden einen neuen Kandidaten finden musste.

## **Der Mann mit der roten Kappe**

So kam man auf Marcel Rooney. Auch Erzabt Notker unterstützte die Kandidatur des langjährigen Professors für Liturgie an der Hochschule Sant'Anselmo. Über ihn als Abt von Conception Abbey in Missouri in den USA und über sein Geschick bei der Leitung größerer Organisationen wusste allerdings kaum jemand etwas. Weshalb sich der Äbtekongress 1996 dann auch gehörig verkalkulierte bei der Wahl von Marcel Rooney zum VIII. Abtprimas. Der Amerikaner gehörte zu jenen Menschen, die ihre Entscheidungen allein zu treffen pflegten, und das in der alten, selbstherrlichen Art der weisungsungebundenen Äbte. Was sich auch in Äußerlichkeiten zeigte. So hielt er den Pileolus, das Käppi, das die katholischen Würdenträger auf dem Kopf tragen, in Rot für sich als angebracht, was normalerweise den Bischöfen vorbehalten ist.

Die zeitlichen Umstände verschlimmerten den Fehlgriff zusätzlich. Marcel Rooney war weiterhin an der Ordensspitze, als die Feierlichkeiten zur Jahrtausendwende anstanden. Pompös und würdig sollten sie werden auf dem Aventin. Er plante tägliche Konzerte in der Kirche, die mitgeschnitten und auf CD gepresst werden sollten. Dem Nachfolger flatterten später Schadensersatzforderungen für den am Ende ungenutzten technischen Aufwand ins Haus. Dass sich der Stab um Marcel Rooney, genauso wie die Klostervorsteher und die Mitbrüder, inzwischen immer weiter von ihm entfernten, bemerkte der Abtprimas nicht. »Kommunikation« war unter seiner Ägide ein Fremdwort. Die Visitation in Sant'Anselmo im Februar 2000, wie immer vor einem Äbtekongress, brachte eklatante Mängel an den Tag. Noch wenige Monate vor dem Äbtetreffen im Herbst trat eine Kommission

zusammen, die ihn erneut auf dringende Veränderungen hinwies. Aber Marcel Rooney war beratungsresistent.

Notker Wolf gehörte zu denen, die versuchten, ihn im Amt zu halten, »... durch irgendwelche Konstruktionen, die man halt so macht«. Er schlug einen Rat vor, ein Gremium, ohne das der Abtprimas bei bestimmten Themen nicht mehr allein entscheiden sollte. Aber die Stimmung schlug bereits um, die ersten der stimmungswichtigen Äbte hatten die Nase voll. Man legte Marcel Rooney den Rücktritt nahe. Und Notker Wolf sah das nächste Damoklesschwert auf sich zukommen: Man würde wieder ihn für die Nachfolge vorschlagen. Das wollte er weiterhin verhindern.

Was ihn schließlich umdenken ließ, war die Tatsache, dass, als der Äbtekongress näher rückte, die Funktionsträger in Sant'Anselmo, der Rektor der Hochschule, der Cellerar, der Prior, ihren Rücktritt ankündigten. Wenn Rooney nicht geht, verlassen eben sie das ›sinkende‹ Schiff. Das konnte Notker Wolf nicht zulassen.

Die Kommission wurde unruhig. Marcel Rooney sollte sich endlich erklären. Und Notker Wolf bat man, den Unentschlossenen zum Rücktritt zu drängen. Immer wieder sprach der ihn an, wann das denn endlich geschehen werde. Aber der Amerikaner wand sich, sagte zu, zögerte wieder und schaltete am Ende sogar Papst Johannes Paul II. ein. Der Pontifex riet ihm schließlich, das zu befolgen, was sein Rat ihm empfahl: zurückzutreten.

Im Frühsommer 2000 wusste Notker Wolf, dass er sich bei der möglichen Wahl eines neuen Abtprimas – denn keiner wusste zu diesem Zeitpunkt, ob Rooney wirklich abdanken würde, weil ein Abtprimas beim ersten Mal immer für acht Jahre gewählt wird – auf dem Äbtekongress im Herbst nicht mehr werde entziehen können und dass vor allem seine Mitbrüder im Kloster ihn nun gehen ließen. Unter diesen Vorzeichen feierte er im Juni seinen 60. Geburtstag. »Jetzt bin ich also 60. Und während andere da schon an Rente denken, habe ich vielleicht noch ganz andere Perspektiven.« Schulkamerad Wolfgang Höchenberger, Gast bei dieser Feier, erinnert sich gut an



diesen Satz – und verstand zunächst kein Wort. Schon gar nicht verstand er, warum Notker Wolf sich jetzt, »wo der Laden doch läuft« – womit er die Erzabtei meinte –, dazu noch in diesem Alter ein weiteres Mal auf etwas Neues einlassen wollte.



Notker Wolf in Sant'Anselmo, 2007.

Der Erzabt schätzte die Situation gelassener ein. »Ja mei, was machsch, wenn 200 Äbte da sind und dich wählen? Schlecht zum Absagen!« Hingedrängt zu diesem Job habe Notker Wolf sich nicht, meinte der Schulkamerad. Aber dass er es trotzdem gern machen würde, »hat man schon ein bisschen draus schließen können«. Somit war schon im Vorfeld klar, wer Marcel Rooney nachfolgen würde, wenn der denn geht. Manch einer der insgesamt 240 stimmberechtigten Äbte

verzichtete daraufhin sogar auf die Anreise nach Rom, was die Wahl weiter beschleunigte und Gegenkandidaten zu Randerscheinungen werden ließ.

Zwei Jahre später fand Notker Wolf die passenden Worte für diese Umbruchzeit, die den Zusammenschluss der benediktinischen Gemeinschaften stark strapaziert hatte. In einer Rede brachte er es mit einem Satz der italienischen Revolutionsbewegung auf den Punkt, der ihm schon immer zugesagt habe: *La lotta continua* – Der Kampf geht weiter.

Bleibt noch anzumerken, dass nicht alle ihm zugetraut hatten, dass er ›den Karren wieder aus dem Dreck zieht‹. Die Nr. 4 der Missionsblätter von 2002, herausgegeben vom Kloster St. Ottilien, vermerkte, dass nun die Zweifel verschwunden seien, ob Notker Wolf den Strapazen dieses Amtes wirklich gewachsen sei. Man glaubte zudem, dass er sich inzwischen akklimatisiert habe.

## Sant'Anselmo

In Rom hatte man solche Zweifel weniger. Zwar blieben die Nachwirkungen dieser chaotischen Zeitspanne dem neuen Abtprimas noch eine Weile erhalten, aber die Konföderation traute ihm die Bewältigung vorbehaltlos zu. Man wollte auch gleich wieder den für Rooney eingerichteten Rat abschaffen. Nur Notker Wolf war sofort klar:

*Jetzt hab ich die Struktur, die ich brauche. Ich behalte diesen Rat. Das sind die wichtigsten Leute, die Hauptverantwortlichen im Haus. Mit ihnen treffe ich mich einmal im Monat, vor allem wegen der Finanzen.*

Entscheidend für das Gelingen war jedoch, dass Abtprimas Notker von Anfang an vom bis dahin vorherrschenden autoritären Führungsstil zum partizipativen wechselte. Das sollte die folgenden Jahre seiner Amtszeit auch so bleiben.

## Der IX. Abtprimas

Die Wahl des IX. Abtprimas der Benediktiner im Jahr 2000 erinnerte ein wenig an Abstimmungen in kommunistischen Staaten. Die haushohe Mehrheit für den Missionsbenediktiner vom Ammersee ließ jeden Mitbewerber in Bedeutungslosigkeit versinken – was sich nach acht und nach weiteren vier Jahren bei der Wiederwahl von Notker Wolf fortsetzen sollte. 2000 zwang ihn so die Konföderation praktisch ins Amt. Und die Mitbrüder in Deutschland gaben auch ihre Einwilligung: »Tu's. Es bleibt nichts anderes übrig. Das ist das Opfer unserer Kongregation«, sagten sie.



Die Benediktinerzentrale liegt idyllisch und jenseits der Hektik der italienischen Metropole.

Obwohl die Wahl Notker Wolf nicht mehr überraschend traf, hatte er keine Zeit für einen geregelten Umzug nach Rom. Er packte einfach alles unsortiert in ein Auto und brach mit Bruder Ludwig Kastl gen Italien auf. Mit im Gepäck noch ungelöste Probleme in China mit dem von ihm mitfinanzierten Krankenhaus. Zehn Tage nach seiner Wahl

zum Abtprimas reiste er darum erneut nach Ostasien, um die aufgetretenen Schwierigkeiten in den Griff zu bekommen. Dann, so hatte er sich vorgenommen, geht das ganze Projekt in andere Hände über. Als Abtprimas wollte er nicht länger dafür zuständig sein. Aber er wurde die Verantwortung bis zum Ende des Engagements der Missionsbenediktiner/innen im chinesischen Meihekou 2009 nie wirklich los.

So hektisch der Übergang vom Erzabt zum Abtprimas von außen wirkte – für Notker Wolf blieb es ›business as usual‹. Die Schwierigkeit, für die eine oder andere Aufgabe geeignete Mitarbeiter unter den eigenen Leuten zu finden, hatte ihn 23 Jahre im Kloster begleitet und sollte die nächsten 15 Jahre auch auf dem Aventin so bleiben. »Ich war es eben gewohnt, dass ich zu wenig Hilfskräfte habe, dass ich vieles selbst machen muss. Mein Stil hat sich nicht geändert.« Eines allerdings wusste er sofort. Ein reiner Verwaltungsjob wird das in Sant'Anselmo nicht werden: »Das hatte ich früher einmal gemeint. Aber das können andere machen, dazu brauchen sie mich nicht.«

Sant'Anselmo, ein ›Studienhaus für befähigte junge Mönche‹, war bereits 1687 von der italienischen Benediktinerkongregation eingerichtet worden. Dieses Haus war der Abtei St. Paul vor den Mauern angegliedert und stand unter dem Patronat des heiligen Anselm von Canterbury. Nachdem es in den Wirren des 19. Jahrhunderts den Betrieb eingestellt hatte, eröffnete Papst Leo XIII. (1878–1903) das Studienhaus 1887 wieder, ausdrücklich für die Benediktiner in der ganzen Welt, um sie hier auf die Priesterweihe vorzubereiten. Der Pontifex erwarb auch den Bauplatz auf dem Aventin, einem der sieben Hügel Roms, und finanzierte weitgehend den Bau der Primatialabtei. 1896 konnten 80 Studenten und 20 Professoren das neue Kolleg beziehen. Die Weihe der Kirche, der offizielle Abschluss der Bauarbeiten, fand am 11. November 1900 statt.

Gleichzeitig mit der Schaffung dieser zentralen Ausbildungsstätte für den Benediktinerorden verfügte Papst Leo 1893 auch den Zusammenschluss der damals 13 bestehenden altbenedikti-

nischen Kongregationen zu einer Konföderation. An deren Spitze sollte ein Abtprimas »als Symbol der Einheit« stehen, ausdrücklich nicht ein Generaloberer eines zentralisierten Ordens. Leo XIII. ernannte den ersten Abtprimas, den belgischen Abt Hildebrand de Hemptinne. Danach lag es am Äbtekongress, der Versammlung aller benediktinischen Oberen, sich ihren Repräsentanten und Leiter der Studieneinrichtung auf den Aventin zu wählen.

Wenn man Notker Wolf nach diesen Anfängen fragt, nach den ersten Wochen und Monaten im Anschluss an seinen mittlerweile dritten Umzug nach Rom Ende 2000, und wenn er dann auch bereit ist, darüber zu sprechen, dann kommt dieser Satz vom Alleinsein:

*Das war nicht so leicht, wie ich mir das vorgestellt hatte. Es gab plötzlich keine Gemeinschaft mehr. Auf einmal kam ein Gefühl der Heimatlosigkeit auf, das mir bisher unbekannt war. Es hat einige Zeit gebraucht, bis ich mich umgestellt hatte.*



Berge von Post erreichen tagtäglich den Schreibtisch des Abtprimas in Sant'Anselmo (2005). Mittlerweile ist zwar das Papier nicht weniger, die elektronische Form dagegen wesentlich mehr geworden.



Heidemarie Winter

## **Höllenfahrten und Himmelstrepfen**

Der Mensch Notker Wolf

Gebundenes Buch, Pappband, 240 Seiten, 13,5 x 21,5 cm

ISBN: 978-3-466-37123-5

Kösel

Erscheinungstermin: Mai 2015

Notker Wolf handelt grundsätzlich beherzt und oft unkonventionell – doch nicht allein deshalb ist der Abtprimas der Benediktiner einer der interessantesten Geistlichen der katholischen Kirche.

Mit eingehendem Blick auf seinen Werdegang, seine Passionen und seine theologischen Positionen zeichnet die Autorin das Bild eines facettenreichen Mannes, der Kontemplation wertschätzt, Veränderung nicht scheut und vielen Gläubigen als Vorbild dient.